

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 93 (2018)
Heft: 11

Artikel: Schweizer schiessen auf Schweizer : 1918
Autor: Fuhrer, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer schiessen auf Schweizer – 1918

Im Wintersemester 1978/79 führte Prof. Dr. Walter Schaufelberger ein Seminar unter dem Titel durch: «Schweizer schiessen auf Schweizer». Daraus sind Seminararbeiten und in der Folge verschiedene Dissertationen zum Thema entstanden: so von Frey, Greminger, Rathgeb, Thurnherr, Wild und Zeller. 40 Jahre danach und 100 Jahre nach dem Generalstreik ist der provokative Titel des Seminars immer noch hoch aktuell.

Oberst Hans Rudolf Fuhrer, Militärhistoriker und ehemaliger Regimentskommandant

Sonntag, 10. November. Der Jahrestag der Russischen Revolution.

Der Prolog

Der Proteststreik-Samstag verlief in Zürich trotz massiven Zusammenstössen der Truppe mit Demonstranten dank der Besonnenheit beider Seiten ohne schwere Ausschreitungen. Am Abend fragten sich jedoch viele: Wer wird als erster weichen?

Die Arbeiter Union Zürich (AUZH) beschloss mit 251 gegen 45 Stimmen, den Streik solange weiterzuführen, bis kein Soldat mehr in Zürich sei. Damit wurde das Oltener Aktionskomitee (OAK) unter Zugzwang gesetzt, den seit Monaten diskutierten und mehrfach angedrohten Generalstreik für die nächste Woche auszurufen, um die Führung nicht zu verlieren.

Vorerst wollte die AUZH jedoch den Jahrestag der Russischen Revolution angemessen feiern. Es war der Sonntag gewählt worden, um keine Lohnausfälle der Feiernden verantworten zu müssen.

Der Ordnungsdienstkommandant für Zürich, Oberdivisionär Emil Sonderegger, setzte durch, dass Demonstrationen in der Stadt verboten seien. Wegen der grasierenden Grippe bestand zwar ein generelles Versammlungsverbot, aber die Stadtbehörden waren bereit, bei schönem Wetter eine Ausnahme zu bewilligen, um in der Arbeiterschaft «Dampf ablassen zu können». Sonderegger befürchtete Aus-

schreitungen, denen er «jedenfalls nicht ohne eine gehörige Schiesserei» Herr werde.

Die Erfahrungen aus früheren Demonstrationen, der Aufruf der SP-Geschäftsleitung mit den einleitenden Worten «Schon rötet die nahende Revolution den Himmel über Zentraleuropa» und die Vorgänge in Deutschland und Österreich im Umfeld des Kriegsendes bestärkten ihn in der Meinung, dass die sozialistischen

Forderungen und Aktionen mit der bolschewistischen Oktober-Revolution 1917 eng zusammenhingen.

Verwirrspiel und Auflösung

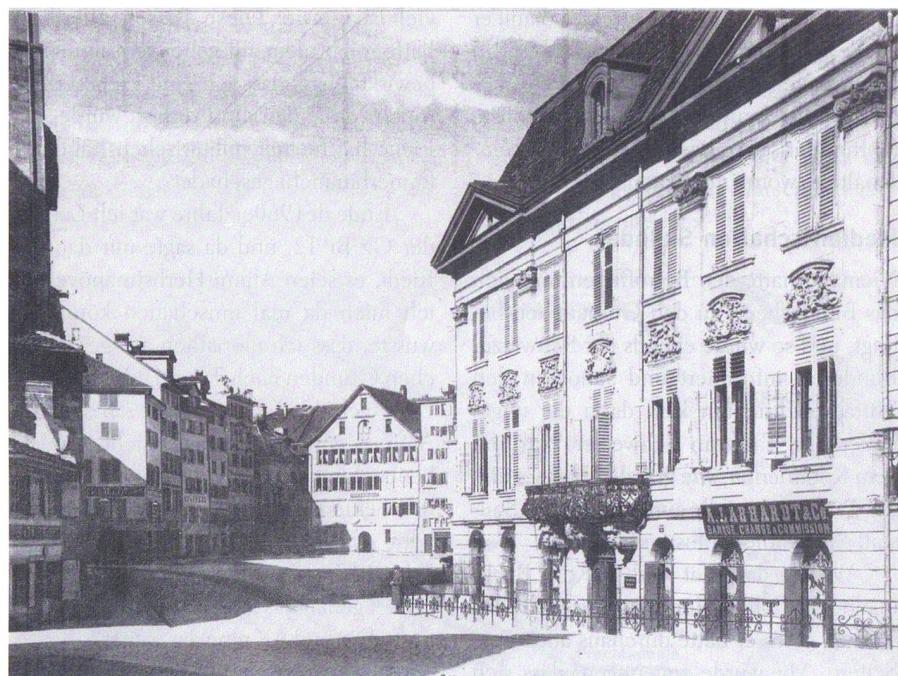
Lange war unklar, wo die Feier stattfinden sollte. Sonderegger zog ein Beobachtungs- und Meldenetz auf, um sofort reagieren zu können. Ein Flugblatt des VOLKSPRECHTS schuf gegen Mittag Klarheit: auf dem Milchbuck.

Gegen 14 Uhr meldete der Beobachtungsposten auf dem Münsterhof eine ständig grösser werdende Menschenmenge. Sonderegger befahl dem Luzerner Regimentskommandanten I.R. 19, Oberstleutnant Schuhmacher, die Füs. Kp. II/42 im Wolfbachschulhaus in Alarmbereitschaft zu versetzen.

Die Menge verhielt sich ruhig und vertrieb sich die Zeit mit dem Singen von Arbeiterliedern. Um 14.40 Uhr meldete der Beobachtungsposten, dass die Menge ständig grösser werde. Um 15 Uhr erhielt Hauptmann Schwander den Befehl, den Platz beim Fraumünster zu räumen.

Bajonette aufgepflanzt

Er verfügte über zwei Züge, insgesamt 55 Mann. Die Soldaten hatten das Gewehr geschultert, das Bajonett aufgepflanzt und trugen den Stahlhelm. Als sie auf dem Münsterhof ankamen, trafen sie auf meh-



Zürich Münsterhof um 1895, links Fraumünster, hinten Waag, rechts Meise.

rere tausend Menschen, die sie mit Pfiffen und Zurufen aller Art empfingen.

Als Demonstranten mit Stöcken und Schirmen auf die Wehrmänner einschlugen und versuchten, ihnen die Gewehre zu entreissen, und Pistolen zeigten, forderte Hauptmann Schwander die Menge auf, den Platz zu räumen.

Diese kam jedoch seiner Aufforderung nicht nach und bedrängte weiterhin die Soldaten. In dieser Situation befahl Leutnant Heusser, eine Salve in die Luft abzugeben. Im gleichen Moment, unmittelbar vor oder während der Salve, wurde Füsiler Sales Vogel von einer Kugel in den Bauch getroffen. Wer den Schuss abgegeben hatte, konnte nie ermittelt werden.

Füsiler Vogel stirbt

Gemäss den Angaben der Ärzte und einem Gutachten des schiesstechnischen Experten in Thun handelte es sich um einen Schuss aus einer Faustfeuerwaffe und nicht aus einem Ordonnanzgewehr. Es wurde vermutet, dass Lt Heusser das Ziel des Schützen gewesen war, da er während des Vorfalls dicht neben Vogel stand und am Vortag mehrmals von Jungburschen mit dem Tod bedroht worden war.

Die Salve der Soldaten erzielte die beabsichtigte Wirkung. Die Menge, unter der sich viele Kinder befanden, sprengte auseinander, begann aber gleich wieder zu-

rückzuströmen. Füsiler Vogel wurde in der Zwischenzeit von einem Gefreiten in eine nahegelegene Apotheke getragen.

Anschliessend wurde er von einem Krankenwagen ins Kantonsspital gebracht, wo er am nächsten Tag seiner schweren Verletzung erlag. Demonstranten riefen höhnisch: Da habt Ihr's, jetzt ist einer kaputt! Schiesst nur in die Luft! Auf uns dürft Ihr ja nicht schießen!

Verstärkung: Die Füs. Kp. I/42

Schnell wurde klar, dass die zwei Züge die Aufgabe nicht allein bewältigen konnten. Es wurde die Füs. Kp. I/42 alarmiert. Ihre drei Zügen über den Limmatquai heran.

Als diese sich auf der Höhe des Helmhäuses befanden, wurde die Salve abgegeben. Im Laufschritt wurde die Münsterhofbrücke überquert. Ein Zug sperrte sofort die Brücke gegen den Limmatquai ab, und die zwei anderen begannen, mit den Kameraden der Nachbarkompanie den Platz zu räumen.

Sie bildeten eine Kette und drängten Teile der Menge in die Storchengasse hinein. Dann wurde auch dieser Zugang abgesperrt. Als die verbleibenden Kundgebungsteilnehmer der Räumung des Platzes weiterhin Widerstand leisteten, gab die Truppe eine weitere Salve ab.

Das Schicksal von Füsiler Vogel hatte unter den Wehrmännern Erbitterung ausgelöst. Nachdem die Schüsse zuerst vertikal

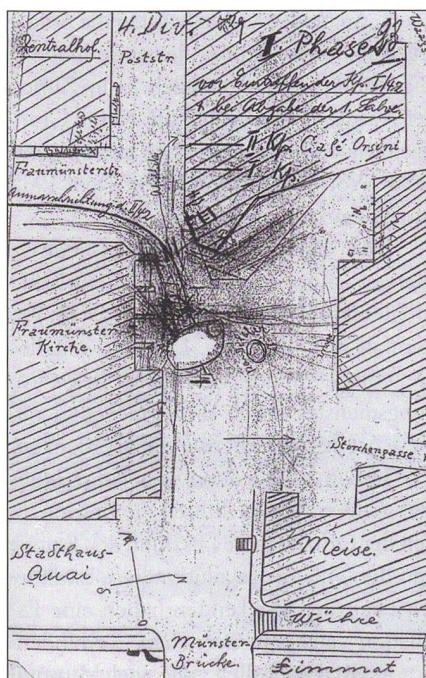
in die Luft abgegeben worden waren, senkten sich die Gewehre bei den folgenden Salven immer tiefer. Die Bewohner der umliegenden Häuser, die zugeschaut hatten, mussten sich mehrmals auf den Boden werfen, um nicht getroffen zu werden.

In diesem Moment erschien der Arbeiterführer und VOLKSRECHT-Redaktor Ernst Nobs auf dem Platz. Er durfte mit Zustimmung der Offiziere zu den Teilnehmern der Kundgebung sprechen und forderte diese auf, sich zurückzuziehen. Die Menge befolgte diese Anweisung, so dass die Truppe den Platz absperren konnte. Als die Aktion bereits abgeschlossen war, traf noch Kavallerie ein.

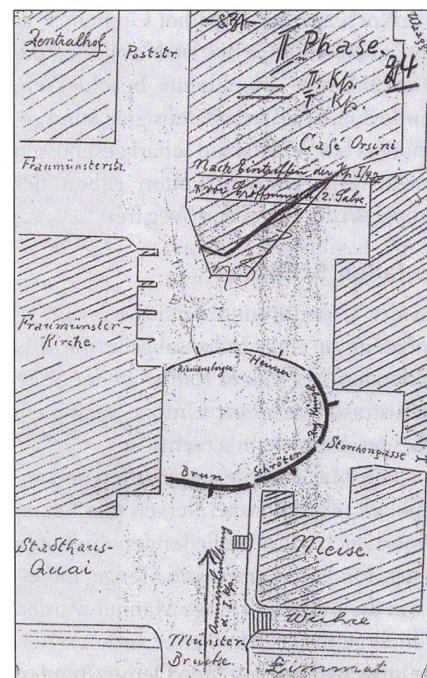
Beruhigung und Resultat

Die Lage auf dem Münsterhof hatte sich jedoch beruhigt. Die Nachricht einer neuen Ansammlungen auf dem Milchbuck hatte einen weiteren Einsatz der Kavallerie zur Folge. Fritz Platten und ein weiterer Redner konnten ihre Laudatio auf die russischen Genossen nicht mehr ungestört zu Ende führen. Es blieb aber hier bei Beschimpfungen und Säbelhieben.

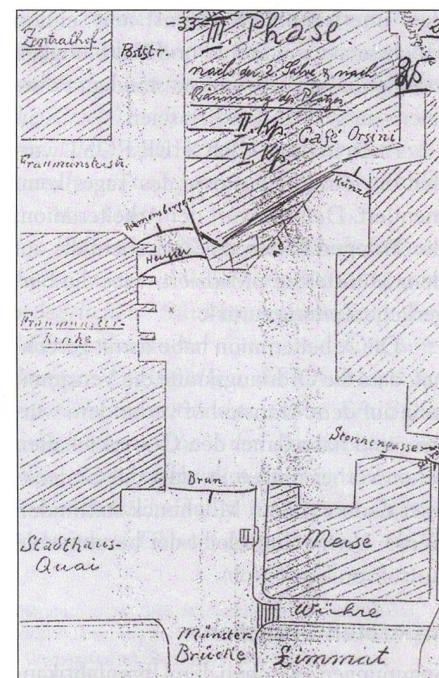
Neben dem tödlich verwundeten Füsiler Vogel wurden bei diesem Zusammenstoss vier Zivilisten verletzt. Drei zogen sich durch Querschläger Schussverletzungen zu, einer erhielt einen Bajonettstich in den Arm.



1. Phase, Untersuchungsakten.



2. Phase, Untersuchungsakten.



3. Phase, Untersuchungsakten.

Nach den Zwischenfällen telefonierte ein Vertreter der Arbeiterunion mit Grimm und erklärte ihm: «Jetzt ist's fertig, jetzt geht's los.»

Die Besonnenheit siegte jedoch. Aber vorher mussten zur Gesichtswahrung noch zwei Streiktagen durchgeführt werden.

Henri Tschäpätt meinte 1994: «Nach den Zürcher Vorfällen konnte es für Grimm kein Zurückweichen mehr geben: sein ganzes Prestige stand auf dem Spiel.»

Wenn es um die Ehre geht, muss die Vernunft in der Regel weichen.

Meldungen aus Deutschland

In Zürich waren die Strassen bis spät in die Nacht hinein belebt. Die Leute besprachen aufgeregt die Ereignisse des Tages. In der Bevölkerung herrschte eine gedrückte und sorgenvolle Stimmung. Die Nacht auf den Montag verlief trotz allem ruhig.

Ein Blick ins VOLKSRECHT zeigt, dass das Zürcher Geschehen im Zeichen der Nachrichten aus Deutschland stand. Es wird über den Sieg der Revolution in Deutschland und über die Machtübernahme von Arbeiter- und Soldatenräten in Berlin, Frankfurt und München berichtet.

Die NZZ informierte über die Abdankung des deutschen Kaisers und stellte fest, dass es nicht mehr zu den «skandalösen Vorfällen» wie am 1. Oktober gekommen sei. Dies sei der ruhigen und besonnenen Haltung der Truppen zuzuschreiben, die den unerfreulichen Dienst mit einem Höchstmaß an Geduld und Kaltblütigkeit erledigt hätten, obwohl sie ständig «Pöbeln» ausgesetzt gewesen seien.

Auch in der ZÜRCHER POST wurden die Zusammenstöße des Tages kommentiert. Den Vorwurf der Arbeiterunion, die Truppen hätten die Zwischenfälle auf dem Münsterhof provoziert, wies die bürgerliche Zeitung zurück.

Die Arbeiterunion habe damit gerechnet, dass die Ordnungskräfte die Versammlung auf dem Münsterhof verhindern würden, und habe daher den Gewerkschaften schon vorher mitgeteilt, dass die Gedenkfeier dann auf dem Milchbuck stattfinden werde. Unerwähnt bleibt der beruhigende Aufruf von Ernst Nobs.

Im «roten Grenchen»

Spannungen zwischen den Uhrenfabrikanten und ihren Arbeitern bzw. den Bauarbei-



Zürcher Wochenchronik vom 23. November 1918. Beginn der Räumung des Fraumünsterplatzes durch Schüsse in die Luft.



Quellen: Sozialarchiv

Der geräumte Münsterhof. Vorne mit Helmen der Räumungscordon. In der Mitte der Bat Kdt mit Ordonnanzen. Rechts hinten der Sicherungszug.

tern mit den Unternehmern des Grenchenbergtunnels hatten im Industrieort Grenchen schon mehrmals zu Truppeneinheiten geführt.

Vergleichbare Verhältnisse herrschten in Solothurn und in Olten. Während des Generalstreiks im November 1918 kam es in Grenchen zu Zerstörungen von Gleisanlagen und zum Bau von Barrikaden.

Auch in Solothurn drohte die Situation zeitweise ausser Kontrolle zu geraten, während Olten relativ ruhig blieb. Die eingesetzten Landsturmkompanien verhinderten Zusammenstöße, was vom solothurnischen Militärdepartement als Solidarisierung mit den Streikenden gewertet wurde. Sie wurden durch ein Waadtländer Bataillon und bernische Kavallerie ersetzt.

Noch auf dem Bahnhof Grenchen, es war am Nachmittag des 14. November, der Streikabbruch also bereits beschlossen, wurde durch ein Trompetensignal kund getan, dass bei Widerstand scharf geschossen werde. Die Demonstranten gaben der Truppe in der Regel den Weg frei.

Es fallen Schüsse

An der Unterführung Kirchgasse kam es trotzdem zu einer Schussabgabe mit drei Verletzten. Vor einem Kaffee an der Solothurnstrasse wich eine Gruppe auch nach erneuter Aufforderung nicht.

Der Major wurde ausgepiffen und angespöbelt. Er verlor die Nerven und befahl seinen sechs ihn begleitenden Soldaten Feuer. Fünf schossen in die Menge, nur einer in die Luft. Drei junge Männer wurden tödlich getroffen, ein vierter verletzt. Keiner muss zu den renitenten Demonstranten gezählt werden.

Der Major wurde rechtlich nicht belangt, und am 16. November sprachen die bürgerlichen Gemeinderatsfraktionen den Soldaten den Dank aus, «dass sie durch ihr tatkräftiges und taktvolles Eingreifen die Revolution niedergeworfen und uns vor schlimmeren Heimsuchungen geschützt haben». Zu diesem Zeitpunkt waren die Todesopfer noch nicht beerdigt.

Zusammenfassung und Wertung

1. Das einzige Todesopfer in Zürich war ein Soldat. Die drei Todesopfer von Grenchen waren unbeteiligte Zivilisten. Schweizer haben auf Schweizer geschossen, aber nur in Grenchen so, wie das in der Regel beim Ordnungsdienst verstanden wird. Das rät zur Besonnenheit in der historischen Wertung.

2. An beiden Orten wurden die Soldaten verbal beleidigt und teilweise brachial angegriffen. Trotzdem blieb es in Zürich bei Warnschüssen in die Luft. Nur in Grenchen riskierte man Opfer. Zu einer eigentlichen Notwehrsituierung wie in Genf 1932 kam es zum Glück nirgends.

Das Grundproblem bleibt jedoch: Mangels anderer, nicht lebensgefährlicher Möglichkeiten bleibt dem Soldaten im Extremfall nur die Waffe. Das ist zweifellos die entscheidende Schwäche des Ordnungsdienstes durch die Armee und rät, diese Art des Aktivdienstes zu überdenken.

3. Die Intervention von Ernst Nobs und anderer Arbeiterführer, die Besonnenheit der Offiziere, die Disziplin der Truppe und die fehlende revolutionäre Gewaltbereitschaft der Streikenden haben eine Escalation – ausser in Grenchen – verhindert.

Es ist beachtlich, wie viel Vernunft und Frustrationstoleranz in den beiden be-

teiligen Parteien steckte. Vergleiche mit Zusammenstößen in Deutschland in den gleichen Tagen zeigen, wie leicht ein Geschehen aus dem Ruder laufen kann.

Revolutionsangst

4. Die Reaktion der Behörden, die einen Ordnungsdienst der Armee verlangt hatten und der Truppe dankten, ist nicht zu verstehen, wenn man nicht das internationale Umfeld in Russland und den Nachbarstaaten angemessen berücksichtigt.

Von grundlosen Revolutionsängsten der bürgerlichen Mehrheit kann nur sprechen, wer die verbalen Äusserungen der Streikführer und der Arbeiterunion nicht ernst nimmt und mit dem Wissen, wie es herausgekommen ist, die ideologischen Strippenzieher *ex post* weich spült.

5. Die zweifellos notleidende Arbeiterschaft ist meines Erachtens von den Extremen unter ihren Führern in unverantwortlicher Weise missbraucht worden. Aber auch die bürgerliche Mehrheit in den Regierungen und Parlamenten hat versagt, indem ihr Egoismus ihre Ohren und Herzen für legitime soziale Forderungen verschlossen hat.

Sozialdemokratische Stimmen wie die von Hermann Greulich verhallten ungehört. 100 Jahre nach dem Ereignis sind wir aufgerufen, Lehren zu ziehen. Es geht nicht mehr um Schuld, Sieg oder Niederlage, sondern um das Erkennen und Beseitigen von heutigen gesellschaftlichen Fehlentwicklungen.

Ein Gedenkjahr ist wie ein Denkmal: Denk-mal!

dufteten hinter die Stützmauern des Fraumünsters.

Bald hörten wir von der Münsterbrücke her schiessen und etwas später von der Storchengasse her. Dass es einen Toten und Verwundete gegeben hatte, wussten wir damals noch nicht.

Wir gingen dann über den Paradeplatz zum Talacker. Dieser war voll Kavallerie; es wird ein Regiment gewesen sein. Die Züge bildeten Haufen von sechs Pferden Breite, davor der Zugführer. Einen davon kannte ich ein wenig; er war vor sechs oder sieben Jahren an der Oberrealschule der Primus gewesen und hatte als solcher die Maturitätsrede halten dürfen.

Jetzt sass er auf seinem Pferd, offenbar nicht sehr erfreut auf Asphalt und zwischen Tramschienen reiten zu müssen. Die Kavallerie zog vorüber. Ich hörte dann am nächsten Morgen, dass sie auf dem Milchbuck eine Demonstration attackiert habe.

Die Dragoner sollen die Demonstranten bis in die Hauseingänge verfolgt haben. Ein Freund von mir hat gesehen, wie ein Dragoner schon in der Stadt unten einem Demonstranten den Säbel über den Kopf gehauen hat. Mein Freund hat gemeint, der Kopf sei gespalten worden; es war dann aber nur ein Schwartenriss.

An einem Tag sah ich auf dem Paradeplatz einen Zug Kavallerie einen Haufen Demonstranten immer um das Tramhäuschen herumtreiben. Der Zugführer kommandierte die Truppe mit Hilfe einer Sirene (mehrtönige Pfeife). Die Demonstranten waren ziemlich frech, griffen den Pferden in die Zügel. Das Kavalleriereglement schrieb vor: Die Truppe schafft sich durch Bewegung Raum und geht, wenn das nicht hilft, zur Attacke über.

Einmal sah ich an der Bahnhofstrasse den von General Wille eingesetzten ausserordentlichen Stadtkommandanten: den Kommandanten der 6. Division, Div Sonderegger. Er ging allein, die linke Hand auf den Säbel gestützt; das drängt den Säbel nach hinten und hebt ihn; eine martialische Pose, die die Offiziere schätzten. Später ist er Generalstabschef geworden und als Instruktor nach China gegangen.

Literaturhinweis: GMS Jahresschriften Nr. 39/2018 und 40/2019 (erscheint im November 2018): Innere Sicherheit – Ordnungsdienst. Bezugsort: GMS Bücherdienst, Hardturmstr. 315, Postfach 266, 8037 Zürich. Tel. 079 632 90 71 oder rudolf.widmer-gms@bluewin.ch

Kommando der Ordnungstruppen
für Zürich.

Tit. Präsidium der Arbeiterunion

Zürich.

Eine genaue Untersuchung der Vorfälle von gestern nachmittag auf dem Fraumünsterplatz hat folgendes ergeben:

Unsere Infanterie hat, als der Platz nicht geräumt werden wollte, und sie bedrängt war, in die Luft geschossen. Als Antwort darauf haben Zivilisten direkt auf die Truppe geschossen, mit dem Ergebnis, dass einer der Unsern mit einem Pistolenabschuss durch den Leib, auf den Tod darniederliegt.

Daraufhin kann ich meinen Leuten nicht mehr zumuten, dass sie weiterhin die trotz Beschimpfungen und Drohungen bewiesene Langmut über.

Die Truppen werden daher von 2.00 Uhr nachmittags an, von ihrem gesetzlichen Recht Gebrauch machend, nach vorausgegangener Warnung auf diejenigen feuern, die sich ihnen widersetzen.

Das unbeteiligte Publikum wird dringend ersucht, sich allen Konflikten zwischen Truppe und Aufrührern fern zu halten und sowenig als möglich auf die Strasse zu gehen.

Zürich, den 11. XI. 1918, 11.00 M.

Kommando der Ordnungstruppen für Zürich:
Oberstdivisionär Sonderegger.

Verlautbarung Oberstdivisionär Sonderegger am Tag nach den Vorfällen auf dem Münsterhof.